

Was von der Spanischen Grippe übrig blieb

Die Geschichte zeigt: Die nächste Welle kommt bestimmt. Wenigstens wurden vor 100 Jahren Grundlagen gelegt, um darauf zu reagieren.

Niklaus Salzmann

Neigt sich die Pandemie ihrem Ende zu? Die Lockerungen geben jedenfalls Grund zur Hoffnung. Doch eine Pandemie endet nicht von einem Monat auf den anderen, das zeigt die Erfahrung. Zwar ist es über hundert Jahre her, seit wir in der Schweiz eine Epidemie dieses Ausmasses erlebten – die Spanische Grippe. Und doch gibt es Gemeinsamkeiten.

Schulschliessungen, Versammlungsverbote, Schliessungen von Tanzlokalen – all das gab es schon damals. Und den Erreger der Spanischen Grippe sind wir nie mehr losgeworden. War die Grippe vor dem Krieg unregelmässig aufgetreten, kam sie danach zuverlässig saisonal, zuerst alle zwei Jahre, später alle Jahre. Vermutlich kursieren bis heute Grippeviren, die von den damaligen abstammen.

Auch ein paar andere Dinge haben diese hundert Jahre überdauert. Doch beginnen wir von vorne – bei einer fatalen Fehleinschätzung. Im Mai 1918 erreichte die Spanische Grippe die Schweiz. Sie habe «einen ziemlich gutartigen Charakter», schrieb das Eidgenössische Gesundheitsamt Anfang Juli 1918 an die Kantone, wie Historiker Séveric Yersin von der Universität Basel sagt.

Ohnehin hatte der Bund damals nur wenig rechtlichen Handlungsspielraum, um auf die Epidemie zu reagieren. Und doch ermächtigte er am 18. Juli die Kantone, Versammlungsverbote in Kraft zu setzen. Er stütze sich dabei auf Befugnisse, die er in Kriegszeiten erhalten hatte. Séveric Yersin hegt allerdings den Verdacht, dass damit nicht nur die Epidemie bekämpft werden sollte, sondern auch die Arbeiterbewegung, die dem Bund mindestens so gefährlich erschien. «Die Drohung eines

Generalstreiks lag bereits in der Luft», sagt der Historiker.

Die erste Welle ebte rasch wieder ab. Doch dann kam im Herbst die zweite, schlimmer, länger, tödlicher. (Nein, die Rede ist nicht von 2020, sondern noch immer von der Grippe im Jahr 1918.) Der Bund übernahm nach wie vor keine starke Führungsrolle, in der Pflicht standen die Kantone. Doch 25 Regierungen, 25 Behörden – das erforderte Koordination. Also wurde eine Konferenz einberufen. Zum ersten Mal im November 1918, danach immer wieder – und hundert Jahre später steht sie in der Coronakrise im Rampenlicht: die Schweizerische Konferenz der kantonalen Gesundheitsdirektorinnen und -direktoren.

Das Management der Krise besserte sich dadurch nicht merklich. Jeder Kanton hatte andere Regeln, zum Teil unterschieden sie sich von Gemeinde zu Gemeinde. Laut Séveric Yersin gab es Menschen, die zum Feiern in den Nachbarkanton fuhren, weil im eigenen das Tanzen verboten war.

25 000 Todesopfer in der Schweiz

Insgesamt, so lässt sich im Nachhinein erkennen, wurden die Massnahmen zu früh gelockert. Kaspar Staub, Epidemiologe und Historiker an der Universität Zürich, sagt: «Gegen Ende der zweiten Welle hatten nach Schätzung der damaligen Behörden rund zwei Drittel der Bevölkerung eine Infektion durchgemacht.» Das ergab eine gewisse Herdenimmunität, die wohl in einigen Regionen eine dritte Welle verhinderte. Teilweise stiegen die Fallzahlen aber Anfang 1919 nochmals an. 24 449 Todesopfer zählte die Schweiz bis im Juni 1919, ungefähr jede hundertsechzigste Person im Land war gestorben.



Die Grippeviren brachten 1918 in der Schweiz viele Soldaten ins Lazarett.

Bild: Getty

Mitte 1919 schien die Epidemie dann überstanden zu sein. Doch war sie wirklich zu Ende? Die Ruhe war von kurzer Dauer. Im Januar 1920 rollte die nächste starke Welle über das Land. Ob es sich noch um dasselbe Influenzavirus handelte, ist noch nicht erwiesen, aber laut Kaspar Staub wird es vermutet.

Was lässt sich daraus auf die aktuelle Situation schliessen?

Corona ist nicht Grippe, und der medizinische Fortschritt ist enorm – insbesondere gibt es gegen Covid-19 Impfungen. Zudem gehen heute wissenschaftliche Ergebnisse zur Evolution des Virus, aber auch Zahlen zur Verbreitung quasi in Echtzeit um die Welt. Und doch erkennt Kaspar Staub Parallelen zu früheren Pandemien. Dass die grossen Wellen im Herbst begannen, ist

kein Zufall: «Bei der Spanischen Grippe im Jahr 1918, aber auch bei der Grippepandemie 1957 und bei Corona 2020 stiegen die Zahlen exakt ein bis zwei Wochen nach dem üblichen Temperatursturz Anfang Oktober deutlich an», sagt Staub. «Diese Gefahr wird auch im Herbst 2022 wieder bestehen.» Staub warnt also vor einer nächsten Herbstwelle – lässt aber offen,

wie hart uns diese trifft. Das hängt davon ab, wie gut die Bevölkerung immunisiert ist und wie das Virus mutiert hat. Und davon, wie vorsichtig sich die Bevölkerung verhält und ob nochmals behördliche Massnahmen in Kraft treten.

Schon wieder ein Tanzverbot in Bern

Was uns zurück ins Jahr 1920 führt. Als die Grippeerkrankungen Anfang Jahr wieder häufiger wurden, gab es damals erneut Einschränkungen, diesmal vorwiegend auf Gemeindeebene. Die Stadt Bern verbot zum Beispiel wieder Tanzveranstaltungen, verzichtete aber im Unterschied zu 1918 auf Schulschliessungen.

Der Bund jedoch hatte nach wie vor kaum Kompetenzen. Doch inzwischen war die Mehrheit der Meinung, dass sich dies ändern sollte, dass das Epidemiegesetz ausgeweitet werden müsste. Dieses hatte einen mühseligen Weg hinter sich. Eine erste Version war 1882 in einem Referendum mit fast 80 Prozent Neinstimmen abgeschmettert worden. Der Grund für den Widerstand? «Das Gesetz sah vor, die bisher kantonal geregelte Impfpflicht im eidgenössischen Recht zu verankern», erklärt Séveric Yersin.

Als dann in Ländern wie Italien und Frankreich die Cholera ausbrach, wurde eine abgeschwächte Version des Gesetzes – ohne Impfpflicht – in Kraft gesetzt. Vorgesehen war auch ein Absatz zu unvorhergesehenen Krankheiten, doch dieser wurde wegen des Widerstands der Kantone gestrichen. Eine Ergänzung dieser Art wurde dann endlich im Jahr 1920, nach der Spanischen Grippe, aufgenommen. Séveric Yersin: «Das war die Grundlage der gesetzlichen Handhabe, die Alain Berset vor zwei Jahren angewendet hat.»

Folgt auf Omikron nun eine Grippewelle?

Die Coronamassnahmen haben im vergangenen Winter auch gegen Influenzaviren gewirkt. Dieses Jahr gibt es mehr Fälle.

Bruno Knellwolf

Der Höhepunkt der Omikron-Welle scheint erreicht zu sein, der Reproduktionswert liegt gemäss der Covid-19-Taskforce wieder unter 1. Da stellt sich die Frage, ob nun die saisonale Grippewelle noch in Fahrt kommt. «Die Anzahl der Influenza-Fälle in der Schweiz ist über die letzten Wochen stabil und aktuell deutlich niedriger als zur gleichen Zeit in der Saison 2019/20. Aber auch deutlich höher als im Vorjahr», sagt Stefan Kuster, Leiter der Klinik für Infektiologie am Kantonsspital St. Gallen. Die Präventionsmassnahmen gegen die Coronaviren haben im vergangenen Winter auch die Übertragung von Influenzaviren eingedämmt, deshalb blieb die Grippezeit 20/21 schwach. Zudem sind die Symptome von Co-

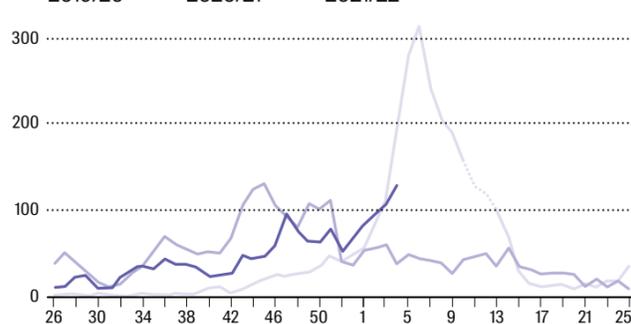
vid-19 und jene der Influenzaviren sehr ähnlich, was die Zuverlässigkeit der Grippedaten einschränkt.

«Die Entwicklung der Grippeaktivität ist schwer einzuschätzen und hängt auch von den Massnahmen gegen die Verbreitung von Sars-CoV-2 ab», sagt Daniel Dauwalder vom BAG. Nun werden die einschneidendsten Covid-Massnahmen wahrscheinlich am 16. Februar stark gelockert. «Die Lockerung könnte eine Zirkulation der Grippeviren begünstigen», sagt Dauwalder. Kuster hält eine Abschätzung des weiteren Verlaufs wegen der fallenden Massnahmen für schwierig. Ein Anstieg sei genauso denkbar wie eine Stabilisierung respektive ein Rückgang der Grippeaktivität, sagt Kuster. Die Sensibilisierung der Bevölkerung für Hygiene- und Verhaltensregeln werde

Gemeldete Grippenfälle in der Schweiz

Wöchentliche Konsultationen pro 100 000 Einwohner

— 2019/20 — 2020/21 — 2021/22



Quelle: BAG/Grafik: mlu

sich weiterhin auch auf die Übertragung der Grippe auswirken, ergänzt Dauwalder.

Stellt sich die Frage, ob die Grippe Nachholbedarf hat. «Es

ist möglich, dass eine der kommenden Grippezeiten stärker als erwartet ausfallen wird. Dies könnte damit zusammenhängen, dass die Immunität in der

Bevölkerung gegen die Influenza abgenommen hat, weil das Virus während der Pandemie weniger stark zirkulierte», sagt Kuster. Mit genügender Genauigkeit lasse sich dies aktuell jedoch nicht voraussagen. Auch Dauwalder sagt, es gebe dazu noch keine wissenschaftlich belastbaren Daten, die belegten, dass dies eintreffen könnte.

Wirkt die aktuelle Grippeimpfung?

Auf der Nordhemisphäre treten Influenzaepidemien zwischen Dezember und März auf. Im Februar gibt die WHO jeweils die Empfehlung für die Impfstoffzusammensetzung für den kommenden Winter bekannt. «Die Experten der WHO wiesen im Februar 2021 auf die schwache Grippeaktivität hin. Dennoch war es möglich, eine Empfehlung zu formulieren», sagt Kus-

ter. Diese beruht auf weltweiten Laborauswertungen der Viruseigenschaften und epidemiologischen Daten aus allen Kontinenten sowie serologischen Studien der vorhergehenden Saison. Dies sei auch möglich, wenn im Vorjahr nur sehr wenige Viren weltweit zirkuliert sind, sagt Dauwalder.

Ob der Impfstoff die aktuell zirkulierenden Viren in der Schweiz gut abdecke, könne noch nicht gesagt werden. «Wie jedes Jahr ist es möglich, dass sich das Grippevirus zwischen den beiden Saisons verändert und somit der Impfstoff nicht optimal wirkt», sagt Kuster.

Sind Omikron-Genesene nun wenigstens vor der Grippe gefeit? «Eine Infektion mit dem Sars-CoV-2-Virus schützt nicht vor einer Infektion mit dem Influenzavirus», sagt Stefan Kuster. Covid-19 ist keine Grippe.